

Silvester 2015

Es ist schon wieder Silvester. Waren wir nicht gerade erst zusammen hier und haben uns vom letzten alten Jahr verabschiedet? So möchte ich manchmal fragen, wenn schon wieder die Zeit da ist, in der in kürzester Zeit verschiedenste Ansprachen zu schreiben sind. Schon wieder Silvester.

Was war das für ein Jahr für uns?

Gesamtgesellschaftlich kann man wohl sagen, es war das Jahr der Krisen.

Griechenland beschäftigte uns viele Wochen, auch schon im Jahr 2014. Finanzkrise, Eurokrise.

Deutschland an vorderster Front derer, die Hilfe leisten sollen, die aber hohe Hürden aufbauen, um die eigene Finanzkraft zu wahren. Man war sich nicht sicher, ob alles hält, ob alles gut geht auf diesem Weg, auch angesichts von Menschen auf der anderen Seite, die wahnwitzigste Ideen hatten und - zumindest aus unserer Sicht - einen doch sehr eigenwilligen Umgang mit den Problemen zeigten. Nach einigem Hin und Her ist diese Krise, die noch lange andauern wird, aus den Medien verschwunden. Andere Themen sind in den Vordergrund gerückt.

Charlie Hebdo - 5. Januar islamistische Terroristen stürmen die Redaktion der Satirezeitschrift und ermorden 12 Menschen. Auch in den Tagen danach gab es einige Anschläge. *Je suis Charlie - ich bin Charlie* war das geflügelte Wort. Solidarität mit den Opfern in Frankreich. Großdemonstration der führenden Politiker der Welt. Wir erinnern uns an die Bilder, die Anfang diesen Jahres um die Welt gingen.

Die Gewalt der IS-Terroristen hält die Welt in Atem. In Europa gibt es manche Anschlagversuche, in Paris eine weitere schlimme Anschlagsserie im November. In Deutschland wird sogar ein Spiel der Nationalmannschaft abgesagt. Angst beschleicht uns, wie diese Form der Gewalt wohl noch weiter gehen wird. Die Politik ist bereit dafür deutsche Soldaten in einen Krieg einzubinden.

Und was an uns weniger dicht herankommt, das ist der Terror in Syrien, im Irak, in Nigeria und vielen anderen Ländern Afrikas, wo islamistische Gruppen rücksichtslos ihre verblendeten Ideen in grausame Taten gegen Kinder, Frauen und Männer umsetzen. Zigtausend Tote, die von der Welt unbeachtet zu Grabe getragen oder einfach verscharrt werden.

Seit April ist auch die dritte Krise dieses Jahres bei uns angekommen, die sogenannte Flüchtlingskrise, obgleich es mir schwer fällt das Wort „Krise“ in diesem Zusammenhang zu nennen. Menschen kriegen die Krise, aber sie sind keine.

Die weltweit größte Flüchtlingsbewegung mit über 60 Millionen Menschen in der ganzen Welt erreicht Europa. Es verging seit dem Beginn der hohen Zahl der Ankommenden wohl kaum ein Tag, wo dieses Thema nicht in den Nachrichten war. Vor allem waren es negative Begriffe, die mit diesem Thema verbunden waren: Krise, Ströme, Drama und wie das Ganze nicht medial aufreizend betitelt wurde.

Ja, wir haben mit diesen Menschen unser Tun und unsere Aufgaben, schwierige Aufgaben, die wir lösen müssen und die uns noch über Jahre beschäftigen werden. Aber im Rückblick ist für mich etwas ganz anderes wichtig geworden. Nämlich zu sehen, welche Energien, diese Aufgabe in unserem Land freisetzen. Wir sind ja gerade in Deutschland gewohnt, dass ganz viel geregelt und organisiert ist, zumeist staatlich. Und nun kommen diese kommunalen und staatlichen Stellen an ihre Grenzen. Aber weil es eine humanitäre Aufgabe ist, stehen Hunderttausende von

Menschen in unserem Land auf, die weder politisch noch sonst irgendwie gebunden sind und sagen: ich mache hier mit.

„Ich kann was. Was soll ich tun?“ Das war für mich der wunderbarste Satz dieses Jahres, gesagt auf der Bürgerversammlung in Klein Elbe. So haben viele, viele Menschen in Deutschland gedacht, gesprochen und gehandelt. Ich war und bin bis heute erstaunt und begeistert, dass wir in diesem Land bereit sind, eine über Jahrhunderte christlich geprägte Kultur nun auch lebendig zu zeigen. In den vielen Hilfen, in den vielen Stunden persönlichen Einsatzes, manchmal sogar bis an die Leistungsgrenzen, sehe ich das Lebendigsein christlichen Lebens. Und das ist ein weitaus deutlicheres Zeichen der Stärkung unserer Kultur, als die furchtbaren Reden auf den Kundgebungen der Pegida, die mit ihrem Gerede vom Niedergang der deutschen Kultur die Menschlichkeit mit Füßen treten. Seien wir dankbar und auch stolz auf all diejenigen, die mit ihrem Einsatz zeigen, dass der Einsatz für Menschen das größte Gut der Freiheit und Demokratie und die vornehmste Aufgabe unserer christlichen Kultur ist. Und das gilt gerade auch für die Achtung des Andersgläubigen, bis hin zur

Achtung des Andersdenkenden. Wir erleben Freiheit immer nur als Freiheit, wenn der Fremde, der anders Denkende und anders Lebende es eben in dieser Freiheit tun kann. Darin ist Freiheit verletzlich, darin ist Freiheit etwas, was jeden Tag auch angegriffen werden kann, aber ohne dieses Risiko ist Freiheit keine Freiheit. Das gilt für politische Gedanken, das gilt für religiöse Gedanken.

Und so ist es eine Frage und Aufgabe für jeden von uns, am Ende dieses so ereignis- und aufgabenreichen Jahres: wie können wir in der kommenden Zeit mit dazu beitragen, dass die Kerngedanken unseres Glaubens, die Kerngedanken einer freiheitlichen Demokratie lebendig werden und bleiben? Was kann jeder von uns mit seinem persönlichen Glauben und Leben bewirken, um einen Geist in dieser Gesellschaft lebendig zu halten, der die Einzigartigkeit eines jeden Menschen stärkt und fördert und so ein geistiges Klima entsteht, in dem menschenverachtendes Denken und Handeln auch im kommenden Jahr keinen Widerhall findet?

Diese Aufgabe ist mehr als nur ein guter Vorsatz für das neue Jahr.

Aber natürlich werden Sie, werdet Ihr nicht nur diese großen politischen Gedanken im Kopf haben, hier in diesem Gottesdienst heute Abend. Natürlich geht es auch um den ganz persönlichen Lebensbereich, das ganz persönliche Lebensjahr, das hinter einem liegt. Da gab es für jeden Erfahrungen, Ereignisse, die beim persönlichen Jahresrückblick wichtig sind. Der erfolgreiche Abschluss des Studiums, Neuanfang im Beruf, wenn ich an dich, Sandra denke.

Abschied aus dem Beruf und ein Umgehen mit der Realität des neuen Lebens, das vorher nur Phantasie war.

Abschied von Menschen, die vorher so lange zum Leben dazugehörten, aber nun aus diesem entschwunden sind, zum Teil erst seit wenigen Tagen.

Sorge, um das, was kommt. Das ganz Konkrete, was vor Augen liegt, das Ungewisse, das über einem neuen Jahr liegt.

Veränderungen in der Familie, Veränderungen im gesundheitlichen Bereich, Grenzen, die plötzlich auftauchen und Wünsche, Vorstellung oder Träume zunichte machen.

Vielleicht gab es aber auch gar keine Veränderungen. Vielleicht ging das Jahr einfach so hin, einfach so, wie immer. Wir sind halt ein Jahr älter geworden, aber sonst hat sich nichts geändert.

Nichts Besonderes, oder eben doch besonderes, veränderndes: 365 Tage, die hinter uns liegen, 365 Tage geschenkte Zeit. Tage mit Liebe, Tage mit Freude, Tage mit Last und Sorge, Tage mit Fragen und Klagen, mit Zweifeln und Glauben. Eben Tage des Lebens, wie sie sind in dieser Welt.

Und all diese 365 Tage waren aus Gottes Hand, alle 365 Tage lagen in Gottes Hand. Manchmal haben wir es gespürt, manchmal nur erhofft. Manchmal war er sichtbar, manchmal war er verborgen, und oftmals war es vermutlich so, dass wir gar nicht nach Gott gefragt haben.

Und doch war er da, und hat auch diese 365 Tage des Jahres 2015 für einen jeden von uns begleitet, auch wenn wir es nicht gesehen und wahrgenommen haben.

Insofern wollen wir an dieser Stelle auch dankbar sein. Wir wollen dankbar sein für sein Geleit, für all das, was er uns zugewandt hat, um in diesen Tagen des Jahres unseren Weg gehen zu können in dem

Auf und Ab unserer Tage. Und wir wollen ihn bitten, dass er auch die 366 Tage des neuen Jahres seine Hand nicht von uns lässt, um uns zu halten, zu tragen, um uns zu ermutigen und zu fordern, um uns auf den Weg zu bringen und zu stärken, um uns in den dunklen Tagen zu trösten, und um uns mit Freude zu erfüllen mit den kleinen und großen Schönheiten des Lebens.

Dass wir darauf hoffen können, dazu hat Paulus einen wunderbaren Text verfasst, den wir als Lesung schon gehört haben und den ich am Schluss dieser Predigt noch einmal umschreiben möchte:

**Wer will uns denn trennen von der Liebe Gottes?**

**Meint ihr, dass die Trübsal in den Schwierigkeiten, die ihr erlebt, euch von Gottes Liebe trennt? Oder die Angst, die euch befällt, wenn große Aufgaben die Zukunft unsicher erscheinen lässt?**

**Meint ihr, dass Neider und Hassler diejenigen sind, die euch den festen Stand im Leben nehmen können?**

**Meint ihr, dass gesellschaftliche Probleme euer Leben und eure Bedeutsamkeit in Frage stellen,**

**oder dass eure Fehler und eure Schuld euch auf ewig zunichte machen?**

**Meint ihr, dass äußere Lebensveränderungen euch von Gott trennen werden?**

**Nein, ich bin gewiss, dass es nichts in diesem Leben gibt, das uns von der Liebe Gottes trennen kann. Das schafft der Tod nicht, der doch sonst alles zunichte machen kann, und das schafft das Leben nicht, das uns so viele Probleme bereitet. Da mögen Mächte kommen, die himmlisches Versprechen, da mögen Mächte sein, die bedrohlich irdisch sind, da mag es vieles geben, was jetzt bedrückt und das Leben jetzt dunkel und wenig lebenswert macht, da mag es in der Zukunft einiges geben, das dem Leben viel abfordert und uns heute schon mit Sorge erfüllt, da mag es teuflisch Schönes und teuflisch Schreckliches geben, das uns entgegenkommt – doch all das kann uns nicht trennen von der Liebe Gottes, die mit Jesus Christus uns Menschen ganz nahe ist.**

Und wenn wir diesen Gedanken trauen, dann können wir die persönlichen und die gesellschaftlichen Herausforderungen des Jahres 2016 getrost

annehmen. An gutem Geleit wird es uns nicht fehlen,  
denn das Leitwort für 2016 lautet:

**Gott spricht: ich will euch trösten, wie einen seine  
Mutter tröstet. Amen**

Orgelvorspiel

Lied: 63, 1, 2,4,5

Psalm 121

Eingangsliturgie

Gebet

Lesung Röm 8, 31- 39

Lied 346, 1-3

Lesung: Hebr 13, 8-9b

Glaubensbekenntnis

Lied 39,1-3

Predigt

Lied 351, 1-3+10

Abendmahlsliturgie

Lied 65, 1-3+5

Abkündigungen

Fürbittengebet

Vaterunser

171,1-4

Segen

44

**Abk:**

Godi

Veranst.: